

Fremde Wirklichkeiten

Die seltsame Weite des Seelischen

Linde Salber
Armin Schulte
(Hg)

P^{SV}
Psychosozial-Verlag
2004

Inhalt

Vorwort		4
Wolfram DOMKE Das Fremde ist ein eigenes Ding	<i>Fremdgewordenes, Weggeworfenes, Wiederentdecktes, Neubelebtes: Schicksalskreise unserer Kommoden</i>	6
Wilhelm SALBER Wege in fremde Wirklichkeiten (I)	<i>Was so passiert zwischen Gestalt- Fabrik und Verwandlungswelt</i>	16
Dirk BLOTHNER Fremde Wirklichkeit im Kino ganz nah	<i>Wie das Verhältnis von Banalem und Entwicklungskünsten uns in einem Tanz von Monstern begegnen kann</i>	28
Dirk ZIEMS "Good bye Lenin"	<i>Im Fremden der 'Wiedervereinigung' kommen Liebe und Verkehrungen ans Tageslicht</i>	36
Linde SALBER Zum Bei-Spiel des Fremden in der Kunst des Salvador Dalí	<i>Wie die Psychästhetik von Salvador Dalí die selbstverständlich geworde- nen Klischees verfremdet</i>	44
Anita ORLOVIUS-WESSELY Mit dem Fremden leben lernen ...	<i>Reisen ins Fremde als Begegnung mit der Innenwelt der Außenwelt</i>	58
Daniel SALBER Ist Entfremdung überholt?	<i>2000 Jahre Kulturgeschichte rund um unser Hexenhaus: Bedeutungsmeta- morphosen von 'Entfremdung'</i>	68
Gisela RASCHER "Der Sandmann" – Zur Psychologie der Angstfiguren	<i>Paradoxerweise kann das verdinglich- te Fremde seelischen Zusammenhalt sichern</i>	78
Norbert ENDRES Fremdgehaltene Nähe? – Zur Morphologie Oswald Spenglers	<i>Physiognomik seelischer Kulturen – ein anderer Blick auf die Wirklich- keiten unseres Lebens</i>	90

Gloria DAHL Chihiros Reise ins Zauberland – Im Bann des Hexischen	<i>Befremdende Geschichten einer Verwandlungswirklichkeit</i>	100
Claudia PÜTZ Die Figur(ation) der 'Mrs. Dalloway' in Literatur und Film	<i>Wenn Trennungen in eigentlich - uneigentlich in die Übergänge von Fremd-Werden geraten</i>	110
Yizhak AHREN Vom Sinn der Geschichten über jüdische Ritualmorde	<i>Was die seltsamen Ritualmord- Geschichten ins Gegenteil verkehren können</i>	124
Lena VERKADE Das Fremde als stumpfe Ekstase – Zur Bild-Vision Edward Hoppers	<i>Der Erzählstopp beim Umgang mit Bildern – eine Analogie zur Psycholo- gischen Behandlung</i>	132
Wilhelm SALBER Wege in fremde Wirklichkeiten (II)	<i>Verrückte Muster im Wirrwarr der Wirklichkeiten: Drehfiguren von ver- traut und fremd</i>	142
Stichwort 'Psychologische Morphologie'		154
Autoren		156
Impressum		158

Vorwort: Fremde Wirklichkeiten psychologisch betrachtet

In den einzelnen Beiträgen dieses Heftes¹ wird ein aktuelles Thema berührt – nicht jedoch auf der Ebene spektakulärer Moment-Aufnahmen mit der Absicht, Gebrauchsanweisungen zur Verfügung zu stellen, wie wir uns mit unseren Mitbürgern, die aus fremden/anderen Kulturen stammen, am besten vertragen können. Daß das gelingt, ist lebensnotwendig. Jeder kann das wissen. Daß das interessant, spannend, belebend und zugleich auch schwierig ist, hat jeder selbst erfahren. 'Multikulti' lautet eine, nicht nur sprachlich, verniedlichende Wendung. Auch 'Patch-Work', ein dem Textilen entlehntes Bild, ist eher als Versuch einzuschätzen, das Problem auf der Ebene munteren Agierens menschenfreundlich zu versimpeln. Kulturelle Umwälzungen lassen sich nicht auf der Ebene von Flickenteppichen begreifen.

In den folgenden Beiträgen geht es weder um politische Regelungen, noch um Appelle an 'Gut-Menschentum'. Damit berührte man allenfalls die Spitze des Eisbergs. Was gemeinhin unter dem Stichwort des Fremden verhandelt wird, gewinnt seine eigenartige Wirkung durch Unterströmungen psychologischer Art. Diese in den Blick zu rücken, ist das Anliegen von ZWISCHENSCHRITTE 2004.

Bereits die Methoden von Beschreibung und Tiefeninterview sind Versuche, "Wege in fremde Wirklichkeiten" (Wilhelm SALBER) gangbar zu machen. Zugespitzt zeigt sich in der therapeutischen Situation der analytischen Intensivberatung, wie wichtig es ist, "Züge der sich gestaltenden und umbildenden Selbstregulation", die dem Patienten 'fremd' sind, spürbar und faßbar zu machen: "wieviel Fremdes das Eigenbild mitbestimmt, was an Fremdem dabei wegge-

drängt (fremd gemacht) und ausgeschlossen wird, welche Anziehungskraft, Gier, Sucht, Intensität in der fremden Verwandlung aufkommt und warum das zugleich nicht gelitten werden kann und abgewehrt wird." (Wilhelm SALBER: "Wege in fremde Wirklichkeiten I", S. 21)

Die psychologische Frage nach fremden Wirklichkeiten und Wirksamkeiten läßt uns das 'Selbstverständliche' neu sehen. Es versteht sich eben nicht von selbst, sondern ist ein Ergebnis der Aneignung des Fremden. Die interessantere Frage heißt: Wieso konstruiert das Seelische 'das Vertraute', 'das Selbstverständliche', 'das Eigene', 'das Geheure', 'das Heimelige'? Auf welche Probleme seelischen Existierens antwortet das Seelische mit der Produktion dieser Phänomene? Welche Konsequenzen haben sie für unsere Behandlung von Wirklichkeit?

Bestimmte Lebensformen als 'vertraut' und 'zu eigen' bestimmen, heißt zunächst einmal, daß wir, Wirklichkeit anverwandelt, eine Grenze ziehen im Wirrwarr unserer paradoxen Wünsche, Möglichkeiten und Träume (Wilhelm SALBER). Das dient der Sicherung und Abschätzbarkeit unserer Unternehmungen. Mit der Konturierung eines kultur- und zivilisations-geschichtlich zustandekommenden Haupt-Bildes entsteht zugleich – in 'Neben-Bildern' – all das, was wir als 'fremde Wirklichkeiten' erleben. Vertrautes und Fremdes sind als Haupt- und Neben-Bild in einer Gegensatz-Einheit verschwistert und geben dem Einzelnen wie dem jeweils verfaßten System des Zusammenlebens ihren Halt. Die Gliederung der Wirklichkeiten nach Maßgabe von Haupt- und Neben-Bild (des Vertrauten und des Fremden) macht unsere latente Unruhe, die mit der paradoxen Konstitution des Seelischen verbunden ist, allererst behandelbar.

Was 'jenseits der Grenze' angesiedelt wird, hat allerdings durchaus die Qualität des Ambivalenten: Wir befürchten es genauso, wie es uns fasziniert und aus der Reserve oder Routine locken kann. Stets geht es bei der Anverwandlung von Wirklichkeiten und bei der Abstoßung bestimmter Formen um den komplizierten Drehkreis der 'Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt'. Denn was uns 'draußen' als fremd begegnet, belebt und spiegelt ein 'drinnen' Fremd-Gemachtes und -Gewordenes. Das zeigt sich in der Wiederbegegnung mit ganz banalen, fremdgewordenen Utensilien (DOMKE) genauso wie im Zusammenprall mit Kunstwerken.

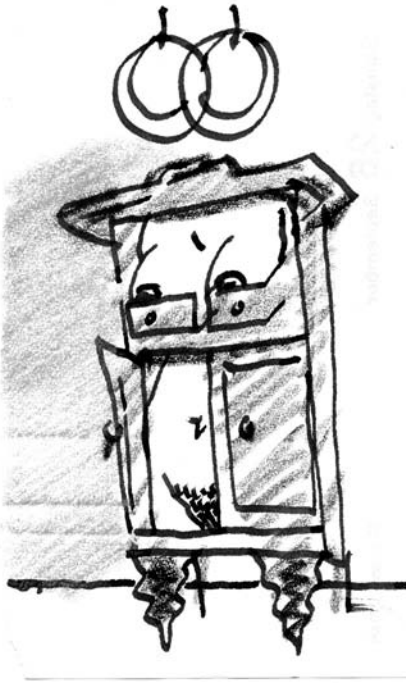
Je nach Beschaffenheit der Haupt-Bilder (eng oder umfänglich; starr oder beweglich; eingezingelt oder fließend; stabil oder schwankend) werden Wege in fremde Wirklichkeiten zu Abwehrgängen (RASCHER), zu Vernichtungsfeldzügen (AHREN), zu Stippvisiten (ORLOVIUS-WESSELY), zu Erweiterungszügen (Linde SALBER), zu Selbst-Begegnungen (VERKADE) und anderem mehr.

Die Herausgeber

Die ganze Welt ist ein Dorf heißt nicht, dass alles gleich ist: Es heißt, daß wir alle fremd sind in bezug auf etwas und jemanden. Darüber lohnt es sich immer wieder nachzudenken.

Carlo GINZBURG

¹Bei einigen Beiträgen handelt es sich um überarbeitete Fassungen von Vorträgen, die am 16. November 2003 auf der Jahrestagung der "Gesellschaft für Psychologische Morphologie" (GPM) zum Thema "Zugänge zum Seelischen – Wege in das Fremde der Wirklichkeit" in Köln gehalten wurden.



"Die Welt ist wie ein kreisender Würfel, und alles kehrt in sich, und es wandelt sich der Mensch zum Engel und der Engel zum Menschen und das Haupt zum Fuß und der Fuß zum Haupt; so kehren sich und kreisen alle Dinge und wandeln sich, dieses in jenes und jenes in dieses, das oberste zuunterst und das unterste zuoberst. Denn in der Wurzel ist alles eins, und in dem Wandel und in dem Wiederkehren der Dinge ist die Erlösung beschlossen."

Rabbi NACHMANN

Unser Alltag hat meist wenig Interesse daran, Eigenes und Fremdes als einen Zusammenhang zu verstehen. Im Gegenteil sieht es fast so aus, als treibe er einen Riesenaufwand, diese und andere Polaritäten möglichst getrennt zu halten, damit ihre Verbindung eben nicht deutlich wird.

Zu diesem Unkenntlich-Machen gehört auch ein Freund-Feind-Schema, das grob sortiert so aussieht: Das Eigene wird als die nahestehende, mehr geliebte Seite erlebt, während das Fremde gerne als etwas Dunkles, von draußen Herantretendes, oft Böses erscheint, das uns erschrecken und Angst machen kann. Eine Fülle von Jahrmarktsattraktionen, Bücher und Filme leben psychologisch von dieser schaurig-erregenden Fremd-Wirkung.

Das Fremde kann uns aber auch in Liebe anblicken, wie das etwa im alten Schlager "Strangers in the night" besungen wird. Das Lied handelt von jener sonderbaren Liebe 'auf den ersten Blick', die zwei Fremde so zusammenführt und verbindet, als habe sich das eben noch Unbekannte zwischen ihnen plötzlich in etwas innig Vertrautes verwandelt.

Kann diese Augenblicksliebe tatsächlich Fremdes in Eigenes verwandeln? Wie geht das und gelingt es auch umgekehrt: Kann also das Eigene etwas Fremdes werden? Und

Wolfram Domke

Das Fremde ist ein eigenes Ding

Wie Seelisches sich in Alltagsdingen verliert und wieder sammelt

wenn ja: Wie ist das möglich? Geschieht das auch in Liebe oder kommen dabei andere – umgekehrte – Qualitäten auf? Solchen Fragen möchte dieser Beitrag ein Stück weit nachgehen und zwar entlang der alltäglichen Wanderungskreise von Gegenständen in unseren Haushalten.

Schränke und Kramschubladen

Wer kennt das nicht: Unsere Wohnung bietet mal wieder ein 'unaufgeräumtes' Bild. Viele Dinge liegen herum an Stellen, wo sie – wie wir finden und dann auch gerne sagen – einfach nicht hingehören. Ein Pullover und Bonbonpapier auf dem Sofa, Post vom Finanzamt in der Küche, Spielzeug auf dem Wohnzimmerteppich, die Fernsehzeitung im Kinderzimmer, ein Weinglas neben dem Sessel, die Lesebrille im Bad ...

Bei näherer Betrachtung sind diese verstreuten Gegenstände Überreste von gelebten Alltagsformen wie etwa Spielen, Kochen, Lesen, Fernsehen. Vor kurzem noch spielten sie darin eine sinnvolle Rolle, aber nun, da diese Stundenwelten vorbeigegangen sind, erscheinen sie eben irgendwie fehl am Platze. Das Liegendebliebene stört uns, weil es als unfreiwilliges 'Denkmal' unserer jüngeren Geschichte der Entwicklung neuer Gestalten buchstäblich im Wege steht.

Was machen wir üblicherweise, um diese Störung zu behandeln? Wir räumen auf. Beim Aufräumen tragen wir die Dinge wieder zurück an 'ihren Platz': Die Brille kommt ins Etui, das Spielzeug in eine Kiste im Kinderzimmer, das Glas in die Spülmaschine, der Brief vom Finanzamt in einen Ordner, der Pulli in den Schrank ...

Das Zurückbringen der vagabundierenden Dinge schafft in unserer Wohnung spürbar neuen Gestaltungsraum, was wir als aufgeräumtes Bild vielleicht auch genießen kön-

nen. Aber das Aufräumen selber ist bereits ein Bild für einen – sonst wohl weniger anschaulichen – psychologischen Mechanismus: Schachteln, Truhen und Schränke sind seelische 'Einrichtungen', die altgewordene Bedeutungszusammenhänge aufnehmen und sie – mehr oder minder ordentlich – für uns aufheben.

Die psychologische Untersuchung von Kramschubladen zeigt, daß dieses Aufheben der Dinge eine doppeldeutige Angelegenheit ist: Einerseits geht es um das Aufbewahren und Konservieren, andererseits um das langsame Auflösen und Beseitigen von Lebenszusammenhängen. Die Kommoden, Schränke und eben auch Schubladen werden so zu einer Art gegenständlichem Gedächtnis unseres Alltages: Sie heben all das immer wieder auf, was nicht mehr in die aktuellen Bedeutungsmetamorphosen des Seelischen hinein paßt.

Das ist die psychologische Sisyphusarbeit des Aufräumens: Reste alter Gestalten müssen zugunsten der andrängenden Neugestaltungen zunächst einmal aus den Augen geschaffen werden, damit sie auch 'aus dem Sinn' kommen. Unsere täglichen Verwandlungen haben es offenbar leichter, wenn diese Reste nicht zu gegenwärtig sind. Das Gegenwärtige hat also – wie es scheint – etwas mit sichtbaren und greifbaren Gegenständen zu tun: Was uns anschaulich gegenüber steht, wird schnell zu einem neuen Angebot für seelisch-materiale Umsatzkreise. Die Schaufenster und Prospekte der Geschäfte 'wissen' darum, denn sie sind ja mit nichts anderem beschäftigt, als fremde, anziehende Gegenstände in unseren stets aneignungsbegierigen Blick zu rücken.

Im Kontext der Frage nach 'dem Fremden' interessiert uns jetzt der umgekehrte Vorgang: Wie wird etwas selbstverständlich Ei-

genes fremd gemacht? Eine erste Antwort lautet: Indem man es gegenständlich aus dem Weg nimmt und in etwas kistenartig Geschlossenes einräumt.

Fremdmachen hat also damit zu tun, etwas Herausgetretenes, offen zum Ausdruck Gekommenes wieder so einzuschachteln, daß es etwas nach Drinnen-Gewendetes, Unausdrückliches wird. So beginnt, was eben noch entäußerter, manifester Teil einer gelebten Gestalt war, sich im Schrank nun zu verwandeln in eine Art materialer Er-Innerung: Wir können die Dinge behalten, aber sie verlieren deutlich ihren Aufforderungscharakter, ihre zum Greifen naheliegende Wirkung; sie werden hintergründig, latent und geben so spürbar mehr Ruhe.

Die Kramschubladen sind solche Ruhestätten für unsere Alltagsdinge, die wir loswerden wollen und doch nicht wegwerfen können. Geht man den Bedeutungen des eingeschlossenen Krimskrames einmal genauer nach, dann kann das zuweilen an einen Friedhofsbesuch erinnern. Schnell wird nämlich klar: Hier sollen die Reste untergehender Lebensgestalten auch ein bißchen 'begraben' werden, ihr beherrschender Sinn soll sich langsam auflösen. Zugleich entfaltet das komische Sammelsurium einen bemerkenswerten 'Auftrieb': Einmal aufgemacht und drin herumgewühlt, neigt die Kramschublade zum trotzigen Überquellen. Es ist, als wolle dieses amorphe Gewusel von Einzelteilen mit Macht heraus, um endlich wieder 'Gestalt' und Leben zu kriegen. Genau das aber paßt uns ja nicht in den jetzigen Kram und so stopfen wir die gegenständlichen Reminiszenzen schnell und – wenn's sein muß – mit Gewalt zurück in ihr Gehäuse. In diesem Zurückschieben wird die verdrängende Ordnungsmacht der regierenden Lebensgestalt spürbar.

Keller und Speicher

Bleiben wir im Bild von Wohnung oder Haus, um das Schicksal unserer Alltagsdinge weiter zu verfolgen, dann kommen wir nun an eine neue Wendestelle: die Auslagerung in Keller und Speicher. Das ist deshalb ein markanter Schritt und Schnitt, weil nun ganz augenscheinlich der innere Kreis der seelisch-materialen Umsatzkreise verlassen wird.

Es hat schon was von Ins-Exil-Schicken, wenn Gegenstände aus dem geliebten Lebensbild heraus getragen werden in abgelegene Seelenregionen. Was einst im Zentrum und im Licht unserer vorzeigbaren Ansichten stand, wandert jetzt in einen Schattenbereich der Existenz: Es ist noch da, aber es verdunkelt sich zusehends. Während wir den Inhalt unserer Wohnungsschränke oft pfleglich und ordentlich behandeln – schließlich steht manches davon wie etwa Kleidung oder Geschirr noch auf dem Sprung zur möglichen Wiederbenutzung – sorgen Keller und Speicher für eine drastische Abkühlung der Liebe zum erst einmal aussortierten Eigenen. Das einstmals Wertgeschätzte verwandelt sich im 'inneren Exil' nach und nach in etwas Gleichgültiges, Mißliebiges und schließlich Abstoßendes. Manchmal stehen wir vor verstaubten Teilen einer früheren Lebenseinrichtung und fragen uns ungläubig, wie wir es früher mit solchen Vorhängen, Lampen und Teppichen überhaupt ausgehalten haben. Ähnlich ergeht es uns mit alten Fotoalben auf dem Speicher: Manche Bilder früherer Entwicklungsstände erscheinen verglichen mit den jetzigen so unverträglich, daß wir uns peinlich berührt am liebsten selbst verleugnen möchten.

Keller und Speicher sind also Übergangsräume des Seelischen, in denen Teile des Eigenen sich langsam entfernen und weitge-

hend unbemerkt verfremden. Wie weit eine solche Selbstverfremdung gehen kann, zeigen die einschlägigen Gespenster und Phantome, denen wir in Kellern und Speichern zuweilen begegnen. Je mehr diese Räume zu Rumpelkammern des Seelischen werden, umso stärker macht sich darin die Qualität des Unheimlichen bemerkbar. Besonders nachts und bei vielleicht flackernder Beleuchtung spüren wir manchmal, wie das Gerümpel sich zu ganz eigenartig-unvertrauten Schattenrissen konstellieren und uns für einen Moment heftig erschrecken kann. Nicht nur Kinder haben dann womöglich das beklommene Gefühl, irgend etwas Dunkel-Unbestimmtes läge hier hinter verschlossenen Türen auf der Lauer, um plötzlich heraus zu springen und uns zu überwältigen.

In Filmen wie "Der Poltergeist" und "Gremlins" werden solch 'unheimlich' erregende Übergangsstellen zwischen eigen und fremd immer wieder gerne aufgesucht. Oft ist es eine Tür, hinter der es obskur zu rumoren beginnt, und die wir gegen die schlimmsten Befürchtungen – wie unter Zwang – doch öffnen müssen. Kaum haben wir das mitgemacht, bricht eine Lawine maliziöser Kleinmonster über uns herein. Das sind alles – um es einmal psychoanalytisch zu sagen – vergegenständlichte Partialtriebe, die ihren polymorph-perversen Lustbarkeiten nun ungeniert fröhnen können. Als Zuschauer reißt uns das mit, weil es natürlich unsere eigenen, alten Besessenheiten sind, die hier ein Stück weit entfesselt werden. Aber wenn der Film gut gemacht ist, brauchen wir diese fröhlichen Urstände seelischer Entwicklungsgeschichte eben nicht mehr als etwas Eigenes wiederzuerkennen. Anstatt dessen behandeln und bekämpfen wir sie mit den 'Ghostbusters' als etwas gefährlich Fremdartiges, das vernichtet werden muß oder wenigstens zurück soll 'in die Kiste'.

In den Poltergeistern und Kellerphantomen ist das Eigene, das Heimelige, das einstmals Vertraute also tatsächlich zu einer Abart der 'strangers in the night' geworden. Keller und Speicher haben etwas unbewußt gemacht, was herumspukt und uns nun entgegnetritt als das Fremde im Eigenen: 'Es' blickt uns nicht mehr in Liebe an, sondern erschreckt uns mit seiner anarchischen Urgewalt; 'Es' hat auch die einstmals ansehnlichen Bestandteile unserer Lebenswerke verwandelt in häßliche Udinge, die uns jetzt zum Horror werden, oder die wir zumindest nun gar nicht mehr leiden können.

Entrümpelung und Sperr-Müll

Keller und Speicher sind Bilder seelischer Verdrängungsarbeit. Da verwundert es nicht, daß sie selbst dazu tendieren, vergessene Seelenräume zu werden: Wir betrachten nicht immer so gerne, was wir gestern noch waren. Verwandlung interessiert sich für das Entstehende und blickt bevorzugt auf das Noch-nicht-Gewordene. Deshalb können die Reste verdrängter Lebensgestalten mitunter einen sehr langen Dornröschenschlaf halten. Aber zuweilen – bei Umzügen oder sonstigen Lebensumstellungen – wird es dann doch einmal notwendig, diese zugewucherten und stillgelegten Seelenräume wieder neu beschaubar, zugänglich und beweglich zu machen. Das klingt komischerweise nach tiefgehender Psychotherapie, doch wer einmal eine Entrümpelung im eigenen Hause mitmachte, der weiß, daß das wirklich eine intensive Selbstbehandlung ist – nicht in Worten und Einfällen, sondern in Taten und eben mit altem Plunder.

Ein flüchtiger Blick auf die prallvolle, labyrinthisch ineinander geschachtelte Keller- oder Speicher-Assemblage will das Ganze kurzerhand zum 'Sperr-Müll' erklären. Was